

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 153 (1987)

Heft: 4

Rubrik: International

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inter- national

Finnland

Zur Einführung sowjetischer Kampfpanzer T-72

Finnland hat Ende 1985 mit der Einführung sowjetischer Kampfpanzer T-72 begonnen, die allmählich die vorhandenen, veralteten Typen T-54/55 ablösen sollen.

Über die genaue Zahl der bei der Sowjetunion bestellten Panzer sowie die gelieferte T-72-Version besteht nach wie vor Unklarheit. Nach bisher vorliegenden Informationen sollen total zirka 50 neue Kampfpanzer der verbesserten sowjetischen Version T-72 M1 in Beschaffung sein. Bisher dürften etwa zwei Drittel davon ausgeliefert sein.

Falls sich die Hinweise bezüglich Beschaffung des T-72 M1 bestätigen sollten, wäre Finnland das erste Land, das von den Sowjets diese vor allem bezüglich Panzerschutz verbesserte Panzerversion erhalten hat. Bisher hat die Sowjetunion sowohl an die WAPA-Armeen als auch an Jugoslawien sowie verschiedene Länder der Dritten Welt ausschliesslich die Exportversion T-72 M geliefert.

H.G.



BR Deutschland

Splitterschutzwesten für die Bundeswehr

Am 29. Januar dieses Jahres übergab der stellvertretende Inspektor des Heeres, Generalleutnant Malecha, bei der Luftlandebrigade 27 in Lippstadt die ersten Exemplare der neuentwickelten Splitterschutzwesten an deutsche Truppen. Im Zusammenhang mit dem laufenden Sonderprogramm «Bekleidung und Ausrüstung» erhalten gewisse Truppenteile in den nächsten Jahren auch diesen wirksamen Oberkörperschutz. Die Schutzwesten sind vor allem für Wehrmänner vorgesehen, die nicht unter ständigem

Panzerschutz eingesetzt sind und im Einsatz einer direkten Bedrohung durch Waffeneinwirkung (insbesondere Splitter von gegnerischen Artillerie- und Fliegereinsätzen) ausgesetzt sind.

Wie die Erfahrungen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen der vergangenen Jahre gezeigt haben, verursacht diese Art von Waffeneinwirkung rund 80 Prozent der Personalausfälle im Gefecht. Bereits während des Koreakrieges 1952 sind die amerikanischen Verluste durch Verwendung von Schutzwesten um rund 30 Prozent verringert worden, die Israelis ihrerseits sollen damit seit 1982 mindestens 25 Prozent weniger Verluste erlitten haben.

Bis noch vor wenigen Jahren fehlte es an geeigneten Materialien zur Herstellung solcher Westen. Denn neben einem hohen Schützwert muss auch das Gewicht so gering als möglich gehalten werden, um die Kampffähigkeit des Soldaten nicht zu stark zu beeinträchtigen. Mit der Erfindung von Kevlar, einer Aramit-Kunstfaser, wurde endlich dieser Durchbruch erzielt. Als erste machten sich die Israelis diese Neuentwicklung zunutzen und rüsteten noch im Verlaufe der Libanonkonflikte ihre Soldaten damit aus. Inzwischen haben auch die amerikanischen, die britischen und die französischen Streitkräfte mit deren Einführung begonnen, und auch bei den sowjetischen Truppen in Afghanistan sind Schutzwesten erkannt worden. Bei einer Reihe anderer Armeen steht zudem deren Einführung zur Diskussion.

Die Evaluation für die Bundeswehr konnte dank hilfreicher Unterstützung durch die israelische Armee sowie reibungsloser Zusammenarbeit zwischen Truppe und Industrien in relativ kurzer Zeit vorgenommen werden. Die nun in Einführung begriffene deutsche Schutzweste hat in ihrer Grundform (mit elf Kevlar-Einlagen) ein Gewicht von zirka 3 Kilo. Sie ist in die bestehende Kampfbekleidung integrierbar und erlaubt weitere ergänzende Verstärkungen (das heisst weitere 12 bis 26 Lagen oder Einschübe aus Stahl, Alu oder Keramik) bis zur Schussfestigkeit gegen 7,62- beziehungsweise 9-mm-Geschosse.

Bei Bedarf können zum Schutz der unteren Körperhälfte auch spezielle Schürzenverlängerungen angebracht werden. Die zweiteiligen Westen werden seitlich mittels Klettverschlüssen fixiert.

Das derzeit verwendete Kevlar-Material soll selbst zwischen minus 46 und plus 180 Grad Celsius weder schrumpfen noch sich ausdehnen oder sogar deren Fasereigenschaften verschlechtern. Ausserdem ist Kevlar korrosionsfest gegen die meisten Chemikalien und brennt nicht. Damit keine Feuchtigkeit aufgesogen werden kann, wurde das Material wasserabstossend gemacht und im weiteren mit einem tarnwirksamen Stoffüberzug versehen.

Die bundesdeutsche Splitterweste kann über der Felduniform (Feldhemd, Jacke oder Pullover) als auch unter dem Feldparka getragen werden. An der laufenden Beschaffungsausschreibung des BWB beteiligten sich dem Vernehmen nach mehrere bundesdeutsche Hersteller. Ursprünglich standen vier Optionen zur Entscheidung vor, nämlich:

- Verwendung einer bereits vorhandenen oder schon eingeführten Weste,
- Entwicklung eines völlig neuen, nach

modernsten Erkenntnissen aufgebauten Schutzes,

– Übernahme eines bei befreundeten oder alliierten Streitkräften eingeführten Produkts,

– oder Anpassungs- beziehungsweise Änderungsentwicklung einer verfügbaren Weste mit Blick auf das in der Bundeswehr in Beschaffung stehenden neuen Kampfbekleidungs- und Ausrüstungskonzeptes.

Man entschied sich für die letztgenannte Lösung, insbesondere auch in der Erkenntnis, dass die bereits vorhandenen Westen meist noch zu schwer oder zu bewegungshindernd sind und zudem eine völlige Neuentwicklung zu kosten- und zeitintensiv wäre. Für das nun vorliegende Produkt werden die Entwicklungskosten auf rund 100 000 Mark geschätzt. Die Fabrikation der mit aufgedruckter Flecktarnung versehenen Splitterschutzwesten erfolgt in drei Hauptgrössen mit je drei Zwischengrössen/-längen. Bei einem vorgesehenen Stückpreis von knapp 1000 Mark sieht das Beschaffungsprogramm für die nächsten fünf Jahre je Ausgaben zwischen 30 und 32 Millionen Mark vor, um die Herstellung von zunächst 160 000 Stück zu ermöglichen. Davon sollen rund 143 000 Westen dem Bundesheer, deren 13 500 der Luftwaffe sowie zirka 3500 Schutzwesten der Marine abgegeben werden.

awk

Sowjetunion

Neue Kampfbekleidung für die sowjetischen Soldaten

Bei den sowjetischen Landstreitkräften in Afghanistan sind seit einiger Zeit Verbesserungen bei der persönlichen Ausrüstung der Kampftruppen festzustellen. Der bei Mot Schützenverbänden erstmals im letzten Jahr erkannte neue Felddienstanzug besteht im wesentlichen aus einer «Windjacke», die mit der Gebirgsjacke der Schweizer Armee verglichen werden kann, sowie Hosen aus dem gleichen wasserundurchlässigen Material. Die mit einer Kapuze ausgestatteten Jacken haben aussen mehrere Taschen (zwei Brust-, zwei Hüft- sowie zum Teil auch Ärmeltaschen) aufgenäht, die teilweise mit Klettverschlüssen versehen sind. In der kalten Jahreszeit können die neuen Tenüs mit einem warmen Futter mit Pelzkragen ausgestattet werden. Die Jacken werden normalerweise offen getragen.



Bei der Kopfbedeckung des Felddienstanzugs sind ebenfalls Veränderungen festzustellen. Anstelle der altbekannten Schiff-

chen werden neuerdings Mützen mit Stoffschirmen oder bei gewissen Truppengattungen auch Hüte mit abklappbaren Ohren-



schützen getragen. Alle diese Kopfbedeckungen sind vorne mit dem «Roten Stern» versehen.

Wie bei verschiedenen westlichen Armeen stehen auch bei den sowjetischen Truppen Splitterschutzwesten in Einführung. Bereits seit einiger Zeit sind die in Afghanistan eingesetzten Kampftruppen (insbesondere Luftlande- und Mot Schützenverbände) praktisch vollumfänglich damit ausgerüstet.

Die im wesentlichen aus Kevlar hergestellten zweiteiligen Westen bedecken Brust und Rücken der Soldaten und werden auf den Achseln und auch seitlich zusammengeknüpft. Innerhalb der mehrschichtigen Kevlar-Westen sollen Nylontaschen eingenäht sein, die bei Notwendigkeit mit Stahl- oder Titanplatten ausgefüllt werden können. Damit soll – allerdings verbunden mit zusätzlichem Gewicht – auch ein Schutz gegen Infanteriegeschosse (5,45 bis 7,62 mm) erreicht werden.

Gemäss bisherigen Erkenntnissen soll die einfache Weste, die in zwei verschiedenen Ausführungen existiert, zirka 2,5 kg schwer sein. Mit den vollumfänglich eingelegten Titanplatten dürfte das Gewicht 5 kg übersteigen.

H. G.

Kurzberichte aus dem WAPA-Raum

Von unserem Osteuropakorrespondenten

WAPA

Manöver in der Tschechoslowakei

Anschliessend an die Wintermanöver der tschechoslowakischen Volksarmee (CVA), an denen Truppen in der Stärke von zirka 17 500 Mann teilnahmen, fanden zwischen dem 8. und 12. Februar '87 im selben nordwestböhmischen Raum noch gemeinsame Truppenübungen von Einheiten der CVA und den in der CSSR stationierten sowjetischen «Zentralen Gruppe der Truppen» (ZGT) statt. Die Übungen dienten der Überprüfung der Zusammenarbeit zwischen den Truppen und Stäben der beiden Streitkräfte unter den besonderen winterlichen Verhältnissen. Zu diesem Anlass besuchte der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Sokolow die Tschechoslowakei, wo er am 9. Februar unter anderem von Staats- und Parteichef Husak empfangen wurde.

SOWJETUNION

Umgehung des Militärdienstes

In einem in der Zeitung «Sarja Wostoka» veröffentlichten Interview beklagt sich Generalmajor L. Scharaschenidse darüber, dass vor allem in der Georgischen Sowjetrepublik Jugendliche in zunehmender Zahl dem Einrückungsbefehl nicht mehr Folge leisten würden. Er fordert deshalb von den zuständigen Justizbehörden strengste Bestrafung dieser Personen.

Die negativen Auswirkungen des nun seit mehr als sieben Jahren dauernden Krieges in Afghanistan beginnen sich nicht nur unter den dort eingesetzten Soldaten, sondern auch unter der wehrpflichtigen Jugend bemerkbar zu machen. Zudem ist eine wachsende Kritik aus der Bevölkerung an diesem Krieg, die in letzter Zeit sogar in der Presse

zum Vorschein kommt, festzustellen. So veröffentlichte zum Beispiel die ukrainische KOMSOMOL-Zeitung «Molod Ukraini» die Leserzuschrift einer Mutter, deren Söhne in Afghanistan im Einsatz stehen. Sie lehnt darin nicht nur den von der Sowjetunion in Afghanistan geführten Krieg ab, sondern beklagt sich auch darüber, dass meist nur Söhne einfacher Arbeiter, aber nicht solche einflussreicher Funktionäre in diesen Krieg geschickt würden.

Erhöhung des Helikopterbestandes

Die Sowjets sind daran, ihre Helikopterflotte massiv zu verstärken. Die Erhöhung der Produktionszahlen soll vor allem die Kampfhelikoptertypen Mi-24 HIND und Mi-28 HAVOC und die Mi-Transporthelikopterreihe beinhalten. Die zusätzliche Einführung von Helikoptern in den Landstreitkräften dürfte vor allem auf die damit gemachten positiven Erfahrungen in Afghanistan zurückzuführen sein. Nebst der Verstärkung von Fliegerkräften bei Luftnahunterstützungsaufgaben können damit auch spezifische, taktische Luftlandeeinsätze durchgeführt werden, für die sich Helikopter besser eignen als Transportflugzeuge.

Funkgerät R-392 A

Bei den Landstreitkräften steht ein neues Kleinfunkgerät vom Typ R-392 A in Einführung. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Weiterentwicklung des bisher benutzten Gerätes R-148. Das vor allem auf Zug- und Kompanieebene benutzte und mit einer Kulikow-Antenne (Teleskopantenne) versehene Funkgerät arbeitet im Frequenzbereich von 44 bis 46 Megahertz. Mit einem Kanalabstand von 300 KHz verfügt es somit über sechs vorprogrammierte Frequenzen. Seine Stromversorgung erfolgt durch Batteriebetrieb. Die normale Reichweite liegt bei 3 km.

Strahlenschutz für neue Kampfpanzer

Die Türme der modernsten sowjetischen Kampfpanzertypen, nämlich des T-72 M1, T-64 B und des T-80 sind mit einer sogenannten Strahlenschutzbekleidung versehen. Diese soll die Besatzungen vor allem gegen Neutronenstrahlen schützen. Zudem soll damit vermutlich auch die Wärmeabstrahlung der Panzer reduziert werden. Die verwendete 4 bis 8 cm dicke Kunststoffschicht soll mit Bleipulver angereichert sein. Auf der Oberseite soll zudem eine Aluminiumschicht aufgeschweisst sein. Die mit dieser Schutzschicht versehenen Panzertypen sind alle auch für die Anbringung von Reaktivpanzerung vorgesehen.

POLEN

Der stellvertretende Chef der Politischen Hauptverwaltung der Streitkräfte, General Leslaw Wojtasik, beklagte sich am 16. Januar vor Pressevertretern über die abnehmende Zahl der zu den Streitkräften einrückenden Rekruten. Er begründete dies mit dem Rückgang der Geburten! Im Laufe dieses Jahres werden etwa 90 000 junge Männer weniger ihren Präsenzdienst antreten als 1978. Oberst des Generalstabes Jaroslaw Bielecki sprach an derselben Pressekonferenz von der zunehmenden Zahl jener Jugendlichen, die den Militärdienst aus Gewissensgründen verweigern. Wie man dazu aus anderen Quellen erfährt, gehören die meisten davon zu der Bewegung «Freiheit und Frieden», die bereits auch in den Streitkräften Zellen errichten konnte. Aus diesem Grund beschloss das Verteidigungsministerium die Schaffung eines alternativen Zivildienstes, in dem für die Waffenverweigerer die Möglichkeit gegeben wird, ihren Dienst für die Allgemeinheit, das heisst in Spitälern und anderen Sozialeinrichtungen abzuleisten. Damit ist Polen der einzige WAPA-Staat, in dem Dienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht bestraft werden, sondern einen zivilen Ersatzdienst leisten können.

TSCHECHOSLOWAKEI

Die in zwei Luftarmeen (7. Luftarmee mit dem Kommando in Prag und unterirdische Anlage in Cerny Vrch sowie die 10. Frontluftarmee mit dem Kommando in Chradec Kralové) gegliederte tschechoslowakische Luftwaffe erhielt kürzlich eine Staffel modernster Mig-23-BuM-Jagdbomber. Die neuen Flugzeuge wurden der 10. Frontluftarmee zugeteilt, womit deren Kampfstärke wesentlich erhöht worden ist. Der Mig-23-BuM unterscheidet sich vom Mig-23-Jagdbomber dadurch, dass er über eine senkrechte gerade Aussenkante bei den Lufteintrittsöffnungen verfügt, wogegen diese beim Mig-23 mehr nach aussen gewölbt sind. Ausserdem fehlt bei der Maschine der ECM-Behälter.

Die in zwei Luftarmeen (15 Fliegerdivisionen mit je 3 Regimentern) gegliederten tschechoslowakischen Luftstreitkräfte verfügen über 22 Hauptstützpunkte und 14 Reserveflugplätze. Von den Hauptstützpunkten werden vier (Mimon-Süd, Mladé bei Milovice, Olomouc und Sliac bei Zvolen) von der sowjetischen Luftwaffe benutzt. Die meisten der vorhandenen Flugplätze haben Pisten aus Beton in der Länge zwischen 2400 und 2600 m. Auch die Pisten der meisten Hilfsflugplätze, von denen sechs auch der Zivilluftfahrt dienen, sind betoniert und haben Längen zwischen 2400 und 3560 m. ■